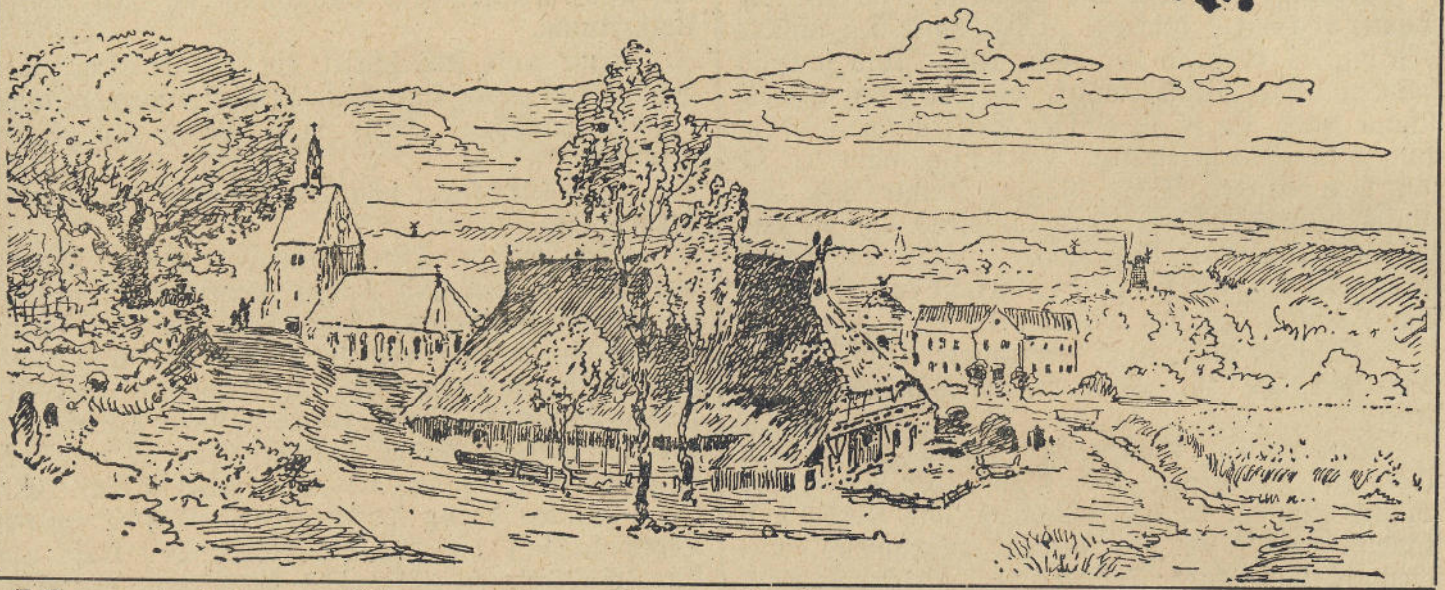


Vilser Inspektions Bote.



Monatsblatt für unsere Gemeinden.  Lösung: Haus bei Haus.

5. Jahrgang.

Nummer 9.

September 1910.

Der Bote erscheint am 10. jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer der Inspektion sowie die Postämter entgegen. Haltegebühr durch die Agenten 60 Pfennige für das Jahr, durch die Post 85 Pfennige. Vom Verlage für 1 Mk. direkt zugesandt. — Anzeigen kosten 15 Pfennige für die einspaltige Kleinzeile.

Magret.

Skizze vom Nordseestrand.

Morgen war großer Festtag für die Kinder; auf dem Marktplatze mitten im Dorfe reihete sich Bude an Bude. Sogar ein Karussell wurde aufgebaut, und viele fleißige Hände waren beschäftigt. Noch verbargen die schützenden Hülsen all die Herrlichkeiten den leuchtenden Kinderaugen, die schon heute gern hinter jeden Zipfel der Leinwand auf all die verborgenen Süßigkeiten und den bunten Flitter geschaut hätten. In Gruppen sah man die Kleinen beieinander, eifrig zusammen plaudernd.

Nur ein kleines Mädchen schritt stumm an all dem Trubel vorbei, hinunter zum Strand, wo von den hohen Dünen man weit hinaus ins Meer schauen konnte. Fest wickelte sie ihre Händchen in die Schürze, denn hier oben herrschte ein scharfer Wind und zerzauste die blonden Locken der kleinen Magret.

Unverwandt spähte die Kleine hinaus in die Watten. Schon am Vormittag war der Vater mit dem ältesten Bruder hinausgegangen zum Krabbenfang, und noch immer waren sie nicht daheim. Nicht lange mehr, und es mußte die Flut kommen. Dem Kind überlief ein Schauer und unwillkürlich faltete es die kleinen Händchen. „Lieber Gott, hilf dem Vater und dem Bruder,“ flüsterten die bebenden Kinderlippen, „laß sie nicht umkommen, wie den alten Klaus.“ Und scharfer

versuchte die kleine Magret hinaus zu spähen, doch umsonst. Nur vermeinte sie schon die herannahende Flut zu sehen, wie in der Ferne die Wellen sich türmten und überschlugen, immer eine die andere vorwärts drängend. Sollten die beiden einen anderen Weg eingeschlagen und über die tiefer liegenden Dünen den Weg über die Wiesen genommen haben? Doch nein, das war nicht möglich, denn dann hätte sie sie von hier aus bemerken müssen. Doch wo waren sie? wo mochten sie sein? Sollte der Bruder nicht vorsichtig genug gewesen sein, sich zu weit hinausgewagt haben, und von der Flut überrascht worden sein? Ein wenig Nebel herrschte auch, und dann war es kein leichtes, sich da draußen zurecht zu finden.

Zitternd ließ sich die Kleine in das harte Riedgras der Düne nieder und barg das Köpfchen in die Hände.

Sollte sie nach Hause gehen? Doch wozu? Niemand wartete auf sie; höchstens die Nachbarin, die alte Frau Martens, die dann und wann einmal nach dem Haushalt sah, seit die Mutter da drüben auf dem kleinen Friedhofs lag. Die Nachbarin mochte sich wundern, daß sie so lange ausblieb.

„Vater, Vater,“ schluchzte das Kind, „laß mich doch nicht allein!“ — Unten am Meere kam eine schwarz gekleidete Dame den Strandweg herauf. In einiger Entfernung folgte ein Herr, der sein Fernglas auf das Meer gerichtet hatte. Die Flut

hatte bereits die „Baken“, die als Wegweiser nach der kleinen Insel dienten, dessen Leuchtturmfeuer am Abend weit hinaus ins Meer blinkte, erreicht, und umspülte die kleinen Boote, die hier vor Anker lagen.

„Klang es nicht wie Weinen,“ meinte die Dame, rückwärts blickend, „Otto, hörst Du nichts?“ „Gewiß, es muß in der Nähe sein. Und suchend spähten beider Blicke umher, bis der Herr auf die Kleine wies, die er in einiger Entfernung auf dem Boden kauern und gewahrte. Vorsichtig näherten sie sich dem Kinde. Doch Margret mußte das Geräusch bemerkt haben, denn lauschend hob sie das tränenüberströmte Gesichtchen, und erschrocken sprang sie auf, als sie in das Gesicht einer fremden Dame blickte, das sich teilnehmend über sie beugte.

„Erschrick nicht, Kind,“ beruhigte sie die Kleine, was hast Du für Kummer, warum weinst Du denn?“

Von neuem rannen dem Kinde die Tränen über die Wangen. „Der Vater, der Vater, der kommt nimmer heim“, schluchzte das Kind, und stockend erzählt es den beiden teilnehmend lauschenden von ihrer Befürchtung. Beschwichtigend legte der Herr die Hand auf das blonde Köpfcchen und blickte in tiefer Bewegung auf die Kleine. Er wußte, auch seine Frau litt beim Anblick des Kindes. Hatten sie nicht erst vor einigen Wochen auch ihr Liebstes hergeben müssen, ihre herzige kleine Anne-Piese. Eine tödtliche Krankheit hatte das blühende Leben geknickt, und alle ärztlichen Künste und die aufopferndste Pflege hatten nicht vermocht, es den Todesfittichen zu entreißen. Doch in Frau Konsul Franke machte sich die mütterliche Regung geltend. Sie zog ihr Watistuch hervor und trocknete dem weinenden Kinde das nasse Gesichtchen. Sie nahm das Händchen der Kleinen und redete ihm tröstend zu „Sieh mal, Kind, vielleicht sind sie doch noch sonst irgendwie geborgen, komm, zeig' uns, wo Du wohnst und morgen früh besuchen wir Dich wieder, wir wollen einmal inzwischen weitere Erkundigungen über den Verbleib Deines lieben Vaters und Bruders einziehen.“ — Inzwischen waren sie bei dem kleinen Häuschen des Fischers Pape angelangt, das mit seinen grünen Fensterläden hinter schützenden Wällen am äußersten Ende des Dorfes lag. Herr Konsul Franke redete ein paar leise Worte mit der erstaunt aufhorchenden Frau Martens und bat sie, für die kleine Margret Sorge zu tragen und sie heute Nacht in ihre Obhut zu nehmen. So verabschiedeten sie sich nun von dem Kinde, das dann an der Hand der Nachbarin durch das kleine Gärtchen in das Haus trat. Stumm schauten die beiden der Kleinen nach, in ihnen zitterte das Weh des Kindes, und ihr eigenes Leid brach wieder durch. Still schritten sie zum nahen Strandhotel, wo sie vor einigen Tagen abgestiegen waren, um hier am Meer für kurze Zeit Erholung und Vergessenheit zu suchen. —

Golden stand am nächsten Morgen die Sonne am Horizont und versprach einen herrlichen Tag.

Im Dorfe wurde es bereits lebendig, und die kleinen Mädchen und Buben prangten schon im Sonntagstaat. Der weiße Dünenstrand glitzerte in der Sonne. Still und grau lag das Wattenmeer. Von der kleinen Landzunge flogen ein paar Möven auf und verloren sich allmählich in dem weiten Aetherraum.

Ernst und still schritt ein kleiner Zug über die Watten, — in einer Priele (Wassertümpel), nahe bei der Sandbank, hatte man Vater und Sohn gefunden.

Vom Kirchturm schallten die Sonntagsglocken herüber. —

Oben auf der Düne stand Herr Konsul Franke mit seiner Frau und ließen schweigend den Zug an sich vorüberziehen. Dann schlugen auch sie in einiger Entfernung denselben Weg ein, und bald standen sie vor dem kleinen Häuschen, wo die beiden Fischer in der Kammer auf ein Strohlager gebettet waren. Schon öffnete Frau Franke die Tür zum Wohnraum, die nur angelehnt war. Ein leises Weinen drang ihr entgegen. Auf dem alten Ledersofa saß die kleine Margret, den Kopf auf die Tischplatte gedrückt. Sie hatte nicht den Eintritt der Dame gehört und blickte erst auf, als sie leise ihren Namen rufen hörte. „Margret, arme kleine Margret!“ Sanft zog sie das Kind an sich und nahm es in ihre Arme. Willig lehnte die Kleine das Köpfcchen an ihre Brust. „Sieh' mal, mein Kind,“ begann Frau Konsul Franke, „ich hatte grad so ein liebes kleines Mädchen, wie Du bist, und nun hat der liebe Gott es zu sich genommen wie Deinen lieben Vater und Bruder in seinen Himmel, es war unser einziger kleiner Liebling. Und wir konnten es garnicht fassen, daß er uns für immer verlassen konnte. Doch nun hat der liebe Gott uns hierher geführt und Dich in meine Arme. Sag', willst Du mit uns kommen, mit nach Hamburg? Sie liegen noch alle, die vielen Spielsachen, die Puppen und all die hübschen Kleidchen“. Verstohlen fuhr sie sich mit der Hand über die Augen. „Sag', möchtest Du nicht mit, soll ich Deine Mutter sein?“

Ganz still lag die kleine Margret, sie wagte sich nicht zu rühren und hörte staunend auf die lieben Worte der feinen Dame, die so garnicht in ihr einfaches Häuschen paßte. Scheu hob sie das Köpfcchen, und ein Blick tiefer dankbarer Liebe traf die Sprecherin, leise griff sie nach deren Hand, wie um sich zu gewissern, ob es denn wirklich kein Traum, daß sie nun nicht allein und verlassen sein sollte, und nun wieder eine Mutter, ja, eine Mutter, wie die andern Kinder sie hatten, haben sollte. Fest umfaßte Frau Konsul Franke das Kind. Noch einmal schritt sie mit ihm in die Kammer zum Vater und Bruder. Dann verließ sie mit der Kleinen das Häuschen. Ihr Mann stand wartend im Garten, und nun gingen sie zusammen ins nahe Hotel.

An einem klaren Herbstnachmittag wurden die beiden Verunglückten auf dem kleinen Friedhofe zur ewigen Ruhe gebettet. Herr Konsul Franke

hatte sich bereits mit dem Pastor wegen der kleinen Margret in Verbindung gesetzt. Es wurden ihm auch keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt und bereits in der nächsten Woche fuhr unsere kleine Magret mit ihren gütigen Pflegeeltern in die neue Heimat.

V.

. . . . e.

Kirchliches und sittliches Leben nach der Hoyaer Kirchenordnung von 1581.

Der **Traung** hatte ein zweimaliges Aufgebot voran zu gehen. Bevor dies jedoch erfolgen konnte, mußten die Verlobten beim Pastor ein sogenanntes Brauteramen ablegen. Der Pastor fragte sie nach ihrem Glauben, ließ sie den Katechismus aussagen und sich Bescheid geben, warum der Ehestand von Gott eingesetzt sei. Darnach folgte Beichte und Absolution. Nachdem sie dann noch die Zusage getan einen christlichen und ehrlichen Lebenswandel zu führen, stand dem Aufgebote nichts mehr im Wege.

In der Advents- und Fastenzeit, am Freitag und am Sonnabend sollen keine Hochzeiten und andere Gesellschaften, „so leider jetzt zum Ueberfluß angerichtet werden“, stattfinden. Denn in jenen Zeiten hat man von alters her mit Gastereien stille gehalten und das Fleisch nicht mit Essen und Trinken beschweret, sondern sich durch ein nüchternes und mäßiges Leben geschickt gemacht, die hohen Heilstaten Gottes in herzlicher Andacht zu betrachten und die Seelen mit der göttlichen Predigt zu speisen. An Sonn- und Festtagen soll man natürlich ebensowenig solche Feiern halten, denn diese Tage sollen allein dem Worte Gottes gehören.

Die Tageszeit der Traung war für die Auswärtigen zwischen 9 und 10 Uhr morgens, für die nahe bei der Kirche Wohnenden 11 Uhr.

Der Kirchgang gestaltete sich zu einem großen Aufzuge. Braut und Bräutigam gingen gesondert zur Kirche. Der Bräutigam wurde von seinen Verwandten und Freunden, die Braut von ihren weiblichen Verwandten, seltener von den Freundinnen geführt. Nur ehrbare, gottesfürchtige Leute dürfen zu solchem Ehrenamte genommen werden. Die Sitte, daß der Bräutigam durch vor ihm hergehende Jungfrauen geführt wird, soll nicht mehr statt haben. GleichermäÙ die entsprechende Sitte bei der Braut. — Dem Zuge voran schritten Trommelschläger und Spielleute. In der Nähe des Gotteshauses, vor dem Kirchhofe, hörte das Spiel auf, denn die Ruhestätte der Gläubigen und die Stille des Gotteshauses darf nicht „durch weltliche Leichtfertigkeit profaniert und vermehrt werden“. Hinter dem Bräutigam und der Braut mit ihrer Begleitung und Führung folgten die übrigen Hochzeitsgäste, die Männer im Waffenschmuck mit Gewehren, Spießen, Degen und Barten. Auf dem Kirchhofe pflegte man die Waffen abzulegen; aber das soll hinfort schon früher geschehen. Man soll sie in dem betreffenden Kirchdorfe in der Leute Häuser setzen und ohne Gewehr „sein ordentlich“ zur Kirche gehen.

Mit Gesang begann die Traung. Es folgt die Trauredede. Des Pastoren Aufgabe ist es, den Brautleuten die hohe und heilige Würde des Ehestandes gemäß göttlicher Einsetzung zu zeigen, und darzulegen, wie sie im Ehestande mit fröhlichem Gewissen zu aller Ehrbarkeit und Tugend leben sollen, sich im Kreuz und Leid zu Gott alles Guten versehen und Trost, Rat und Hilfe von ihm mit Zuversicht erwarten sollen. Die Liebe der Eheleute gegeneinander soll sich nach Maßgabe der Liebe Christi zu der Gemeinde (Eph. 5, 22—33) gestalten. Christus hat sich selbst für seine Gemeinden dahingegeben und sie in die Gemeinschaft aller seiner Güter und Herrlichkeit aufgenommen. Also auch die Eheleute. Sie müssen nach der christlichen Regel verfahren, daß, wer Herr sein will, der muß Diener sein. Das Weib aber soll dem Manne gehorsam sein und es „für ihren besten und köstlichen Schmuck halten, stillen und sanftmütigen Geistes zu sein“. Die Eheleute sind als ein Leib in eine Gemeinschaft des Glückes und des Unglückes gesetzt; daher soll denn auch der eine mit dem andern freundlich und geduldig tragen, was ihnen Gott auferlegt und sich getreulich beistehen in Kreuz und Not und ihren Ehestand unzerbrochen halten bis in den Tod.

Die Traung verlief ähnlich wie heute mit Ringwechsel, Niederknien und Einsegnung.

Vor der Kirche setzte sich der Zug wieder wie vorher zusammen. Die Spielleute traten an die Spitze, die Männer ergriffen die Waffen und der Zug bewegte sich zurück zum Hochzeitshause. Dort begann alsbald das Hochzeitsmahl, dem ein Tanz folgte, der bis tief in die Nacht zu wahren pflegte.

Die Männer behielten ihre Waffen bei sich. Das aber war gefährlich. Denn wie immer bei solchen Gelegenheiten taten einige zuviel beim Trunk und erregten Unwillen. Es kam zum Streit. Die Gemüter waren durch die aufreizenden Getränke erhitzt und unklar geworden. Man griff zu den Waffen und nicht selten erfolgte Mord und Totschlag. Infolgedessen bestimmt die Kirchenordnung: Die Gäste sollen zukünftig keine Waffen mit in das Hochzeitshaus bringen, sondern dieselben vorher ablegen; geschieht das nicht, so haben die Ortsvögte die Waffen zu beschlagnahmen. Ueberhaupt sollen Schlägereien auf den Hochzeiten nicht vorkommen. Denn daß man nach feierlichem Kirchgang „mit Fäusten schlägt und sich närrisch gebärdet, als wäre ein Fastelabendspiel“, ist eine Verachtung des göttlich geordneten Ehestandes. — Auch das Tanzen ist nicht einwandfrei und bedarf der Besserung. Die Erfahrung zeigt, daß einige alle Zucht und gute Sitte vergessen und abscheuliche, unzünftige Tänze anrichten, „also daß sie Jungfrauen, Frauen und Mägde im Tanze dermaßen herum werfen, daß sich andere ehrliche, fromme Leute, jung und alt, darüber ärgern“.

Diese Mißstände aber haben zumeist ihren Grund in der Unmäßigkeit und der langen Ausdehnung der Feste. Daher soll man es hinfort so halten: Alle Hochzeiten und ehrliche Gesellschaften

soll man um die Mittagszeit beginnen, in der Furcht Gottes fröhlich sein und mit dem Abend aufhören; wie denn der Apostel Paulus sagt, daß die Christen nicht der Nacht und der Finsternis, sondern des Lichts Kinder sind. (1. Theff. 5, 5.) Durch eine solche dem christlichen Wesen entsprechende Feier am Tage und nicht im Dunkel der Nacht, wird viel Sünde, Schande und Laster verhindert werden.

Die Hochzeit dauerte gewöhnlich zwei Tage. Für den zweiten Tag setzt die Hoyaer Kirchenordnung eine feine Sitte ein, wenn sie anordnet, daß man diesen Tag mit einem Kirchengang beginnen soll. Nach einem Gesang predigte der Pastor über den Ehestand. Dann knieet das junge Ehepaar vor dem Altar nieder und der Pastor verliest ein Schriftwort aus dem 1. B. Mos. oder auch etwas aus dem Katechismus Luthers die Ehe betreffend. Mit Gebet und Gesang schloß die Feier.

J. Schramm.

Der Hoya'sche Landmann nach einer Beschreibung vom Jahre 1795.

(Schluß.)

Ich übergehe die Gelegenheiten fröhlicher Zusammenkünfte, wo genau, wie in den höheren Ständen Wein und Caffee gereicht wird; obwohl auch die öftere Wiederholung solcher Besuche, der dabey herrschende Ueberfluß in diesen ausländischen Artikeln und die verursachte Störung der ländlichen Arbeiten Nachtheil genug bringen. — Ohnedieß aber ist der Caffee schon bis zu dem geringsten Tagelöhner ein so gemeines Getränk geworden, daß die Hälfte dieser Volksklasse denselben zwey mal täglich trinket und Viele ihn an die Stelle der Mahlzeiten setzen. —

Ebenso kleiden sich die Leute bürgerlich; besonders die Frauenspersonen: und, da sie sich diese Kleidung selbst zu verfertigen nicht verstehen, so schaden sie auch von dieser Seite sehr ihrem Wohlstande. — Am mehresten aber leidet derselbe durch üble Wirthschaft. Ein Drittheil wirthschaftet schlecht; woher denn häufige Concurse entstehen. Wenn es garnicht mehr gehen will, so wird der Hof ausgethan, wie man es nennet, d. h. der größere Theil der Ländereyen und Wiesen wird verpachtet und nach gerichtlicher Bestellung der Vormünder für die Kinder wird dem Besitzer und seiner Familie ein Gewisses zum Unterhalte bestimmet. Dieses ist hier so allgemein Sitte, daß nicht selten die Hälfte der größten Meyerhöfe so ausgethan sind. Manche faulen Wirthe verleugnen ihre Ehrbegierde, wünschen sich so zu Ruhe gesetzt zu sehen und suchen darum nach bey der Obrigkeit, wenn sie merken, daß es nicht mehr fort will. — Ja, wenn oft ein Wirth seinen Hof und seine Wirthschaft wieder annimmt, — welches jedoch selten geschieht, wegen der neuen kostbaren Anlage und gleichwohl unvermeidlichen Ungewißheit, ob es besser gehen werde: so leget schon ein Anderer wieder den seinigen nieder. Nun sollte man denken, daß die Pächter solcher Grundstücke reich dabei

würden. Aber dies ist auch etwas Seltenes und findet nur in solchen Fällen Statt, wo große Höfe, die im Wohlstande sind, ihre Wirthschaft durch Pachten vergrößern, das Pachtgeld auf mehrere Jahre vorausgeben, oder Capitale auf Grundstücke verleihen, deren Nutzung sie Statt der Zinsen genießen. — Die Andern treiben sich Wiesen und Marsch so hoch auf, daß sie wieder dabey arm werden müssen; — zumal solche, die selbst nicht Pferde halten.

Eine andere mitwirkende Ursache des Verfalls ist auch der Mangel an gehörigem Absatz. Die Provinz hat keine große Städte, welche denselben gewähren könnten. Mithin fehlet der Industrie hieselbst gerade der wirksamste Sporn, und der Landmann sinnet auch daher wenig darauf, wie er seinen Absatz vermehren könne. Die vornehmsten Artikel, die in den Handel gehen, sind Korn und Wolle. An beyden aber können nur die größeren Höfe beträchtlichen Anteil nehmen. Die zahlreichste Classe hat weder Korn noch Wolle feil zu bieten; und für die geringern Artikel, Butter, Federvieh u. s. f. ist kein ordentlicher Absatz. Daher sind die Mehresten gern zufrieden und achten es für ein Zeichen des Wohlstandes, wenn sie nur auskommen in ihrer Wirthschaft; welches nicht zu verwundern ist, wenn man weiß, daß das Weidegeld für eine Kuh in der Marschweide zehen bis vierzehen Reichsthaler beträgt, obgleich dieses das Vornehmste ist, wovon der gemeine Mann seinen Lebensunterhalt ziehen muß.

Was die hiesigen Gebräuche betrifft, so werden große Hochzeiten einige Tage hindurch gehalten; die aber auch immer mehr und mehr in Abgang kommen. — Eben das ist der Fall mit Leichenbegängnissen, wobey ehemals etwas ausgeschweift wurde, weswegen in neueren Zeiten die heilsame Verordnung ergangen ist, daß diese Mahlzeiten vor der Beerdigung gegeben werden müssen. Nach geendigter Leichenpredigt gehet dann Jeder nach Hause, — Andere Volksfeste sind die Schaaffschur, das Erndtebier und das sogenannte Husbören d. i. Hausrichten. Die ersteren sind unbedeutend, das letztere aber desto feyerlicher, wie auch in andern Ergenden dieses zu seyn pfleget. — Die mehresten dieser Feste unterscheiden sich darin von ähnlichen Festen in anderen Ländern, daß es ganz eigentliche Collationen sind. Man bringet fast alles, was zur Mahlzeit gehöret, vorher zusammen und jeder Gast schicket dem Gastgeber seine beliebige Gabe, wodurch er denn auch ein Recht zur Theilnahme an dem Schmause bekömmt, wie der, welcher am Hause hat bauen oder das Brautzeug hat machen helfen. — Baares Geld wird wegen seiner Seltenheit selten gegeben. —

Eine andere Gewohnheit verdienet hier noch Erwähnung, sowohl wegen des damit verbundenen Vergnügens, als wegen des Antriebes, welchen sie den Frauenspersonen zur Flachsarbeit giebet. Wer sein Flachs zu spät aus der Scherwe bringet (brachet) der wird dazu ermuntert durch einen Strohmant, Schewekerl genannt; und wer es zu spät schwinget,

welches mittelst eiserner Werkzeuge, die man Schlepbrake nennt, geschleht, dem wird ein sogenanntes Schlepweib, ebenfalls eine Strohfigur, heimlich am Abend vor die Thür gesetzt, wober es denn an Lachen und Spotten in der Nachbarschaft nicht fehlet.

Das Dorfmuseum der Inspektion.

(Inhalts-Verzeichnis bis Ende Juli 1910.)

(Fortsetzung.)

Wir treten jetzt aus dem Saal in das anliegende Zimmer, wo wir in einem Glasschranke Waffen und Geräte unserer Vorfahren aus einer Zeit, die etwa 4000 Jahre zurückliegt, finden. Auf dem Schranke eine Begräbnis-Urne mit verbrannten Menschenknochen (Haendorf) — Im untersten Borte eine Anzahl versteinertes Seeigel (vergleiche Nr. 10. im 4. Jahrgang des „Boten“); verschiedene Versteinerungen von Muscheln usw.; altes Bleistück (Wöpfe); Spinnwirtel (Mittelalter), Süstedt; merkwürdige Feuersteine; Blitzröhre. — Im darüber liegenden Fache zwei Alexte (Süstedt und Calle) aus Feuerstein, dem ältesten Material zur Herstellung von Waffen (die eine mit einem neuen Stiel versehen); sodann Steinmeißel (Süstedt); Spinnwirtel (Mittelalter) aus Usendorf; Steinmesser (Schaber) aus Feuerstein, ältestes Stück der Sammlung, etwa 6000 Jahre alt (Wilsen); zwei schöne Lanzenspitzen aus Süstedt, 3000 v. Chr. — Schädel der Krähe. — Steinhammer (Wöpfe); angebohrter Steinhammer, Süstedt; schöner Steinhammer aus Grünstein, kürzlich beim Pflügen gefunden, Schapsen; Steinhammer, von besonderer Form (sehr selten) Wilsen; Steinhammer mit Stiel; („Donnerkeile“; siehe 1. Jahrgang Nr. 7 und 8). — Großer, aufgebrochener Steinhammer, Süstedt; angebohrter Steinhammer; Stein von eigentümlicher Form, hat vielleicht als Waffe gedient. — Bronzeart, zur besseren Veranschaulichung mit Stiel, Wöpfe, (stammt aus späterer Zeit als die Steinwaffen); Urnenscherben, Haendorf; Horn vom Auerochsen (Moorfund), Uenzen. — Daneben steht ein großer, dreieckiger, behauener Stein aus einem Hüengrabe (Wöpfe); auf der gegenüberliegenden Wand Abbildungen von vorgeschichtlichen Altertümern. — Daneben ein Handtuchhalter (Handlakenarm). — Auf dem Borte über der Tür eine Garnwinde. — Neben ihr alte Bücher (von links): Neues Testament 1607; Konversationslexikon 1746; Bibel 1712; Evangelien von Spangenberg 1656; Rehergeschichte 1752; altes hannoversches Gesangbuch; Erklärungen der Bücher Moses 1732; Jüdische Heiligtümer mit vielen Abbildungen 1706; Erklärung der Episteln 1600; Arndt's „Wahres Christentum“ 1712; Predigten von Sandhagen, in Schweinsleder gebunden; Evangelien von Schubert 1754. — An der Längswand: Truhe mit blauem Samt überzogen und mit Fußbank, die Jahreszahl 1691, mit Farbe gemalt. Zwei Sessel und ein Ständer. — Kleine Karte des

Kreises Hoya. — Auf einer Anrichte, mit Gitter versehen steht ein Perlmutterkreuz und unten ist eine Holzfigur angebracht. In der Anrichte zinnerne Schüsseln und Teller, Leuchter, Suppenlöffel, Löffel (1 Duzend B. M. gezeichnet); Kaffeekanne, Milchkanne, Zuckerdose aus Zinn. — Daneben das ungefähre Modell eines vorgeschichtlichen Grabhügels. Darüber ein Christusbild. — An einer Wand in dem größeren Raume der Stammbaum der Welfen um 1850. Zwischen den Fenstern ein biblisches und ein altes Trachtenbild. Links davon eine alte Photographie, 1845. — In der Mitte der Hauptwand eine sehr schöne Bibel 1722. Ueber ihr der Gipsabguß von einem wunderschönen Truhenstücke, das die Entwicklung der biblischen Geschichten in seinen Hauptstufen bis Christus darstellt. Adam, Moses, die Propheten. Das letzte Stück fehlt. Man nimmt allgemein an, daß es der Bremer Künstler v. Bentheim um 1600 hergestellt hat. Das Original wurde leider gestohlen.

(Fortsetzung folgt.)

Er. H.

Aus Kirche und Schule.

Allgemeines.

Die **Herbstferien** der Schulen werden am Sonnabend, den 24. September d. Js., ihren Anfang nehmen und eine Dauer von 3 Wochen haben.

Am 28. September findet in dem Gemeindehause des Kirchspiels Wilsen die diesjährige **Bezirks-synode** statt, die um 10 Uhr morgens ihren Anfang nehmen wird.

Aus unsern Kirchen und Schulen.

Ruhlenkamp. Nachdem rund um uns her ländliche Fortbildungsschulen bestehen oder doch für den nächsten Winter geplant sind, wäre es wohl an der Zeit, daß auch unsere Schulgemeinde Ruhlenkamp-Uepsen der Gründung einer solchen Schule näher trete. Unsere schulentlassenen Jungen dürfen und sollen gegen die unserer Nachbardörfer nicht mehr zurückstehen. Die Kosten einer ländlichen Fortbildungsschule sind so gering, daß diese kein Hindernis sein können. Ueber Einrichtung, Schulzeit, Schulgeld und was sonst zu erörtern wäre, schafft wohl am besten eine Besprechung Klarheit, die in nächster Zeit einberufen wird. s.

Blender. Das Innere unseres lieben Gotteshauses ist im Laufe der beiden letzten Monate durch den Malermeister Kasmann hieselbst neu vermalen worden. Nötig war's und hohe Zeit, daß etwas geschah; denn die Kirche machte zuvor doch einen recht unschönen und unerquicklichen Eindruck. An manchem der letzten Sonntage mußten wir uns notdürftig behelfen, da wegen des frischen Anstriches immer nur ein Teil des Raumes zu benutzen war; einen Sonntag haben wir sogar den Gottesdienst ganz ausfallen lassen müssen. Nun aber glänzen Wände und Gestühl und Fenster des Schiffes wie der Borräume in neuem Schmucke. In Anbetracht des reichlichen Lichtes, das

durch die zahlreichen Fenster hereinflutet, konnten das Gestühl und die Wandungen der Emporen einen dunkleren Anstrich als früher erhalten; auch die Fensterrahmen sind in etwas dunklerem Tone gestrichen worden. Dagegen hebt sich das strahlende Weiß der Säulen und die goldverzierte Altar- und Kanzelwand, sowie der Orgelprospekt vorteilhaft ab.

Neu hinzugekommen ist der um die Altarwand sich herumziehende schöne Fries, eine Zusammenstellung von Kornähren und raufenden Reben (Brot und Wein), ferner aber die sehr sorgfältig ausgeführten Sprüche über den Haupttüren. Ueber der Tür der Brotseite des Altares steht der Spruch: „Ich bin das Brot des Lebens“; über der Kelchseite: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.“ Ueber dem Eingange im Süden: „Ein Tag in Deinen Vorhöfen ist besser denn sonst tausend.“ Im Norden: „Wie lieblich sind Deine Wohnungen, Herr Zebaoth!“ Im Westen: „Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren!“

In der östlichen Vorhalle steht das Psalmwort: „Kommt herzu, laßt uns dem Herrn frohlocken, und jauchzen dem Hort unseres Heils!“ — in der westlichen das Verslein:

„Wer aus- und eingeht durch die Tür,
Der soll bedenken für und für,
Daß unser Heiland Jesus Christ
Die rechte Tür zum Himmel ist.“

Ueber der Tür zur ebenfalls aufs schönste ausgeschmückten Sakristei: „Des Priesters Rippen sollen die Lehre bewahren!“ Endlich über der Kanzeltür: „Ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum Christum den Gekreuzigten.“

Aber der beste Schmuck unseres Kirchleins wird allerwege bleiben ein zahlreiches, heilsverlangendes, andächtig anbetendes Gottesvolk. Sch.

Sudwalde. Da unsere erste Lehrer- und Küsterstelle zum 1. Oktober durch den Lehrer Just aus Hollenstedt (Kreis Harburg) wieder besetzt wird und unser 2. Lehrer Hagemann uns verläßt, um seiner Militärpflicht zu genügen, so ist dem bisherigen 1. Lehrer August Bähre, der hier aushilfsweise angestellt war, die auftragsweise Verwaltung der 2. hiesigen Schulstelle vom nächsten Halbjahre an übertragen.

Am Sonntag, den 28. August, feierten die Kriegervereine Sudwalde und Uffinghausen den Gedenktag von Sedan am Morgen durch gemeinsamen Kirchgang und am Nachmittag durch Schießen nach der Scheibe.

Bilsen. In der hiesigen Kirche sind nunmehr die von den Kriegervereinen des Kirchspiels Bilsen gestifteten beiden Gedenktafeln aufgehängt, an denen die Ehrenzeichen der für die Gemeinde in Frage kommenden Veteranen aufgehängt werden. Die künstlerisch ausgeführten und mit reichen Draperien versehenen Tafeln, durch die die Namen und das Gedächtnis der alten Vaterlandsverteidiger zu einem dauernden, ehrenden Gedächtnis kommen,

bilden eine Zierde der Kirche und können auch anderen Kriegervereinen, die die gleichen Absichten verfolgen, ein Muster sein. Im Gottesdienst des 4. September wurden sie der Gemeinde übergeben, indem die Predigt, die an das 40jährige Gedächtnis des großen Krieges erinnerte, auf sie hinwies. Die bisher aufgehängten Medaillen gehören: Johann Barloh in Bilsen (gefallen am 16. August 1870 bei Marlatour; die Langensalza-Medaille, die der Verstorbene auch in der Schlacht trug, zeigt noch einen Fleck von dem Blute, die aus seiner Stirnwunde darüber floß), Wilhelm Nolte aus Süstedt, Dietrich Bolte aus Süstedt, Fritz Schwecke, geboren in Bettinghausen, Fritz Heitmann, geboren in Heiligensfelde, Hermann Mühlenbruch, Friedrich Düsing aus Bilsen, Cosmus Nysegades aus Niethausen, Christian Bründer aus Bilsen, Fritz Rabens aus Bilsen, Fritz Meyer, geboren in Wrißenberg. Einige Ehrenzeichen verstorbener Krieger sind noch zugesagt und werden demnächst aufgehängt. Unmählich werden die Tafeln sich füllen.

Bilsen. Vor dem alten Weinhaus in Bilsen stand, wie uns berichtet wird, folgender alter Grabpruch, welcher an der Stelle sicherlich passend und charakteristisch ist. Er lautet:

„Hyr is gerichtet recht
Igt de Herre by den Knecht,
Alt, jung, Mann, Frau —
Knecht, Magt — arm unde ryk:
Ein Knake is dem andern glyk.
Kommt gy Weltweyßen alle herby
Und segget, welcher der beste sy.“

In unserer Schreibart:

Hier ist gerichtet recht.
Liegt der Herr bei dem Knecht,
Alt, jung, Mann, Frau,
Knecht, Magd, arm und reich.
Ein Knochen ist dem andern gleich!
Kommt ihr Weltweisen alle herbei
Und saget, welcher der beste sei.

Uenzen. Durch Gemeindebeschluß ist probe-weise für 2 Jahre eine Fortbildungsschule hier errichtet, zu deren Besucher die letzten 3 Jahrgänge der Konfirmierten verpflichtet sind. (Desgleichen in Wöps. D. Red.) Auch hat die Gemeinde eine dankenswerte Summe zur Pervollständigung der in der Schule aufgestellten Bibliothek bewilligt.

Wöpsje. An dem hiesigen Schulhause werden im Laufe der nächsten Wochen einige bauliche Veränderungen vorgenommen, durch welche die Lehrerwohnung um zwei neue geräumige Zimmer vergrößert wird und die Schulkinder einen separaten Eingang erhalten. Da etwa der 3. Teil der Baukosten durch staatlichen Beitrag gedeckt wird und zudem noch andere Beihilfen in Aussicht stehen, wird die Aufbringung des verbleibenden Restes der Baukosten der Gemeinde kaum zur Last fallen.

Bruchhausen. Am Dienstag, 18. Oktober, wird die hiesige Privatschule in das 2. Halbjahr des gegenwärtigen Schuljahres eintreten. Auch zu diesem Termin können Schüler neu aufgenommen werden, wenn auch die Hauptaufnahme zu Ostern stattfindet. Die Schule bezweckt, den Kindern, die

nach der Konfirmation gleich ins praktische Leben eintreten sollen, eine erhöhte Volksschulbildung zu geben. Diese Schüler können auf Wunsch vom fremdsprachlichen Unterricht befreit werden. Den Kindern, die hernach höhere Schulen besuchen sollen, will sie den Wissensstoff der 3 bzw. 4 unteren Klassen dieser Schulen (bis zu der Tertia der Gymnasien und oberen Realschulen u. s. w.) vermitteln. Zu dem Zwecke wird an ihr Unterricht in der lateinischen, französischen und englischen Sprache erteilt. Auf Grund der guten Erfolge, die die Schule nach beiden Seiten hin aufzuweisen hat, kann ihr Besuch aufs beste empfohlen werden. Aufgenommen werden in der Regel nur Kinder im Alter von 9 Jahren und darüber, frühestens im Alter von 8 Jahren. Die Unterrichtszeit soll so gelegt werden, daß zu der ersten Morgenstunde auch die Kinder noch rechtzeitig eintreffen, die den von Syke kommenden Frühzug benutzen; auch soll darauf möglichst Bedacht genommen werden, daß dieselben mit dem Nachmittagszuge die Rückfahrt wieder antreten können. Anmeldungen für die Schule nehmen entgegen die Vorstandsmitglieder Herr Sparkassenrendant Westwerdt in Bruchhausen, die Herren Kaufmann Bafmer und Kürschner Kuröde in Bilsen und der Leiter der Schule Herr Pastor Stumpfenhausen in Bruchhausen.

Chronik der Gemeinden.

August.

Am 6. Das 2jährige Kind des Maurers Wigger in Hustedt ertrinkt durch Fall in einen Wassergraben. Am 14. Fest des Turnverbandes Aller-Weier in Asendorf. Am 16. Dem Landwirt Heinhorst in Stapelsborn bei Bilsen werden wahrscheinlich von Umherziehern 50 *M.*, Trauringe und eine Uhrkette gestohlen. Am 27. Durch Einbruch bei dem Kaufmann Köstermann in Bilsen werden 200 *M.* gestohlen. Der Polizeihund führte die Beamten nach Hornfeld. Am 29. Der Gendarmerte-Wachmeister Schülke in Bruchhausen stürzt vom Pferde und wird von diesem am Kopfe verwundet. Am 31. Infolge Spielens mit Streichhölzern seitens eines 6jährigen Knabens brennt in Graue die gefüllte Scheune des Brinkfizers Dietr. Müller ab.

Kollekten.

Für das Frauenheim:

Asendorf . . .	16.05 <i>Mt.</i>	Schwarme . . .	18.50 <i>Mt.</i>
Blender . . .	18.— "	Sudwalde . . .	7.54 "
Jntschede . . .	6.70 "	Bilsen . . .	24.— "
Martfeld . . .	18.39 "	Bruchhausen . . .	6.67 "

Für die Seemannsmission:

Asendorf . . .	17,65 <i>Mt.</i>	Schwarme . . .	<i>Mt.</i>
Blender . . .	32,— "	Sudwalde . . .	10,— "
Jntschede . . .	11,— "	Bilsen . . .	21,— "
Martfeld . . .	20,85 "	Bruchhausen . . .	9,— "

Personal-Nachrichten vom August 1910.

Asendorf. Geboren. Sohn: am 3. Arbeiter Wiechmann-Asendorf, am 27. Rötner Siemers-Uepsen; Tochter: am 9. Bäcker Beneke-Haendorf, am 9. Vollmeier Focke-Niemannsbruch, am 10. Halbkötner Meyer-Graue, am 17. Bäcker Brüning-Arbstedt — Getraut: Am 12. Tischler Lofruthe-Schierenhop und Dienstmagd Wandmacher-Schierenhop, am 25. Dienstknecht Nordhausen in Asendorf und Dienstmagd Wohlers in Asendorf, am 26. Haussohn Dohrmann in

Asendorf und Haussohn Rust in Uepsen. — Gestorben: Am 26. Haussohn Wachendorf-Asendorf, 28 J., am 27. Kind Goldmann-Altenfelde, 2 Jahre.

Blender. Geboren. Sohn: Am 4. Malermeister Rasemann-Lake, am 9. Rötner Wolters-Blender, am 28. Tischler Freese-Ult-Holtum; am 23. Häusling Wolfenhauer-Einste (Totgeburt).

Martfeld. Geboren. Sohn: Am 4. Dietrich Asendorf-Tuschendorf am 17. Heinrich Köter-Martfeld; Tochter: am 27. Bäcker Leue-Martfeld. — Getraut: Am 18. Zimmergeselle Brintmann-Martfeld mit Haussohn Meyer-Martfeld, am 26. Steinsetzer Geitz-Martfeld mit Dienstmagd Hesse-Diste. — Gestorben: Am 1. Ehefrau Clausen-Büngelshausen, 70 J., am 6. Kind Wigger-Hustedt, 2 J.

Sudwalde. Geboren. Juli. Sohn: Am 20. Pächter Kattelmann-Meninghausen, am 29. Vollmeier Hagemann-Uffinghausen; August: am 18. Schmied Gehrfing-Sudwalde, am 25. Anbauer Wohlers-Meninghausen; Tochter im Juli: am 3. Anbauer Behrman-Sudwalde, am 6. Kaufmann Früchtenicht-Uffinghausen, am 13. Häusling W. Möhlenbrock-Sudwalde, am 23. Brinkfizer Cordes-Meninghausen; Tochter im August: am 5. Maschinenbauer Kohls-Sudwalde, am 11. Pächter Meyer-Neubruhhhausen, am 13. Pächter Lüdke-Mallinghausen, am 31. Schmied Schieder-Uffinghausen — Gestorben. Juli: am 3. Kind Sophie Logemann-Bensen, 5 J., am 7. Kind Grete Hüneke-Sudwalde, 15 Tage, am 9. Kind Wilhelm Landwehr-Sudwalde, 7 Mon., am 30. Haussohn Nordmann-Neubruhhhausen, 32 Jahre.

Wilsen. Geboren. Sohn: am 5. Halbmeier Meier-Hache, am 7. Häusling Gronemeyer-Wöpie, am 9. (totgeboren) Häusling Abeling-Verdinghausen, am 16. Brinkfizer Westermann-Scholen, am 21. Maurer Bomhoff-Verdinghausen; Tochter: am 2. Häusling Tepelmann-Verdinghausen, am 4. Pächter Kröger-Hornfeld, am 6. Briefbote Elbing-Menzen, am 14. Heinrich Solter-Süstedt, am 24. Rötner Brauer-Hornfeld, am 29. Arbeiter Brümmer-Riethausen, am 30. Häusling Schröder-Darelsen, Haussohn Dahnke-Menzen. — Getraut: am 19. Haussohn Tecklenburg-Behlmer mit Haussohn Tochter Tecklenburg-Meninghausen, am 28. Kaufmann Karl-St. Andreasberg mit Haussohn Tochter Lasro-Engeln. — Gestorben: am 2. Ehefrau Knake-Verdinghausen, 58 J., am 9. Rötner Schweers-Süstedt 67 J., am 10. Kind F. Idmann-Engeln, 2 J., am 11. Haussohn Wicke-Riethausen, 17 J., am 13. Ehefrau Strauß-Kennndorf, 27 J., Witwe Stichtote-Bilsen, 73 J., am 25. Kind Bründer-Wejeloh, 3 J.

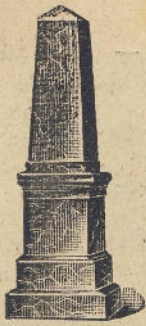
Bruchhausen. Geboren. Sohn: am 26. Handelsmann Huch aus Walsrode (gelegentlich während der Anwesenheit zum Markte), am 27. Kleinbürger Klusmann. — Getraut: am 26. Verwalter Specker-Magelsen und Haussohn Schmidt-Bruchhausen. — Gestorben: am 20. Witwe Wohlers-Bruchhausen, 80 J.

Briefkasten.

K. 1. Steht Ihnen gern jederzeit zur Verfügung. — 2. Wegen der Fliegenplage lesen Sie in Nr. 3 des vorigen Jahrganges des „Boten“ nach. Ergänzend fügen wir hinzu, daß ein gutes, sehr wirksames Mittel dagegen die mit Spirituswasser oder starker Seifenbrühe gefüllte Fliegenglocke ist, in der die Fliegen nach einigen Minuten tot sind. Dagegen sollte man die Leimtüten, Leimstöcke und „Salonfliegenfänger“ durchaus vermeiden, da sie eine widerliche Quälerei darstellen. Bekanntlich frißt die Fliege keinen Leim, kann also auch nicht durch vergifteten Leim umkommen. Sie wird an der Bewegung gehindert und scheint tot, lebt aber in Wirklichkeit noch viele Stunden, bis sie langsam verhungert. Und den Hunger spürt auch das niedrigst organisierte Lebewesen. Giftpapier, soweit es rasch wirkt, ist ebenfalls gut. Löschpapier, mit Formaldehyd begossen und mit Zucker bestreut, soll sehr wirksam sein.

Das im Kaiserlichen Gesundheitsamte bearbeitete **Gesundheitsbüchlein** (14. Aufl., Verlag Jul. Sprenger, Berlin N., Moubijouplatz 3) für 1 *M.*, geb. 1.25 *M.*, wird den Schulen des Bezirks zur Anschaffung empfohlen.

Redaktionschluss am 5. jeden Monats.



Die Bild- und Steinhanerei von
Huetz & Ackermann, Vilsen
 empfiehlt sich zur Anfertigung von
Grabdenkmälern
 in **Granit, Syenit, Marmor u. Sandstein.**
Grabeinfassungen
 in allen Gesteinarten stets auf Lager.



Lehrerverein der Inspektion Vilsen.

Nächste **Versammlung** am
17. September.

Tagesordnung:

1. Fortsetzung der Debatte des Vortrages Sachmeister.
2. Vortrag: Eindrücke und Erlebnisse von der Brüsseler Weltausstellung. Herr Bartling-Bruchhausen.

**Original Petkuser
 Saatroggen**

erhalte in den nächsten Tagen und bitte um Bestellung.

**Carl Ahmels, am Bahnhof
 Bruchhausen-Vilsen.**

**H. Siggelkow,
 Hoya.**

**Photograph. Atelier
 und Vergrößerungs-Anstalt.**

Sonntags den ganzen Tag geöffnet.
 Aufnahmen auch außerkalb ohne Preis-
 erhöhung.

D. Alfke,

Vilsen
 liefert beste

Kachel-Öfen

zu realen Preisen.

Gefl. Bestellungen erbitte recht bald,
 weil sich im Herbst die Aufträge mehren
 und nicht immer so prompt ausgeführt
 werden können wie jetzt.

Zur Herbstdüngung
 empfehle

**gedämpftes Normal-Knochen-
 mehl, Feiner Thomasmehl,
 Kainit, 40% Kalidüngesalz,**

Am.-Sup. 9/9 und 5/12

zu billigsten Preisen.

**Carl Ahmels, am Bahnhof
 Bruchhausen-Vilsen.**

Kartoffel-Körbe

mit Rohr- und Drahtgeflecht,
Stück 1 Mk.,

empfeht

C. C. Möser, Vilsen.

Probieren!

Zum Backen:

Dr. Oetker's Backpulver.

Rezeptbücher überall umsonst, auch stehen auf den
 Päckchen 2 vorzügliche Rezepte zu feinen Kuchen.

Zum Einmachen:

Dr. Oetker's Salicyl (Einmache-Hülfe).

Jede Hausfrau erhält für die Zeit des Einmachens
 15 bewährte Rezepte für die wichtigsten Früchte
 umsonst. Wer hiernach arbeitet, erzielt für den
 Winter etwas sehr Wohl-schmeckendes zum Nachtisch
 und zum Brotaufstrich. Falls die Rezepte in den
 Geschäften nicht zu haben sind, schreibe man eine
 Postkarte an **Dr. A. Oetker, Bielefeld.**



Soeben erschienen im Verlag von **W. Ruge, Aachen (Rhdl.):**

„Prakt. fusspflege“ insbesondere das neueste Verfahren,
Hühneraugen sofort ohne Messer
 zu entfernen. Lehrbuch mit Abbildungen für **Fusskranke, Heilgehilfen, Bades-
 meister, Schuhmacher, Erzieher und Touristen.** **Sechste** gänzlich neu bearbeitete
 Ausgabe. Preis Mk. 3.—. Porto extra. Inhalt: Vorwort. Fußschmerzen und
 ihre Ursachen. Das Knochengeriüst des normalen Fußes. Das Entstehen von
 Hühneraugen und Schwielen und deren **sofortige gefahrlose Entfernung ohne
 Messer.** Eingewachsene Nägel. Schmerzende und aufgesprungene Fersen. Platt-
 füße und deren erfolgreiche Behandlung. Ballenleidenbehandlung. Andere Fuß-
 verkrüppelungen und schlechte Gangarten. Entfernung der Warzen an Füßen und
 Händen. Behandlung der Frostbeulen. Schuhe, wie sie sein müssen und behandelt
 werden sollen. Strümpfe. Behandlung der Krampfadern. Zehen- und Waden-
 krämpfe. Rheumatismus und Gicht. Verrenkungen und Verstauchungen. Fuß-
 häder. Wundbehandlung. Das Abgießen des Fußes in Gips. Mehlblätter.
 Nachschrift. Anhang.

„Prakt. Hand- und Nagelpflege.“ Ein Lehrbuch
 mit erläuternden Abbildungen für **Handkranke und Manufures** und alle, die eine
 schöne Hand haben wollen. Preis Mk. 2.— (anstatt Mk. 3.—). Porto extra.
 Beide Bücher zusammen nur **Mk. 5.— franko.**

**Zu Tagespreis empfiehlt
 reinsten**

Bienenhonig

**Lehrer Schneider,
 Haendorf.**

Kartoffelflocken

in trockener, großflockiger Ware, erhalte in
 einigen Tagen und empfehle billigt.

**Carl Ahmels, am Bahnhof
 Bruchhausen-Vilsen.**